70. Kapitel: Libra Inversa

„There is no glory on the last journey“

Avantasia – The Raven Child

TW

Nicht jede Reise führt durchs Licht. Manche Wege führen durch Schatten, durch Hunger, durch Schuld, und manchmal auch durch das, was kein gutes Herz sehen will.

Ein grauer Hengst in einer dreckigen, viel zu kurzen braunen Kutte sang ein Lied von Tod und Verstümmelung fröhlich vor sich hin. Dabei kochte eine Karottensuppe am Lager. Das Blubbern, das Knistern des Feuers lockte einen Schatten an, den er nicht bemerkte. Seine Kumpels waren irgendwo im Dorf, doch hier genoss er scheinbar seine Einsamkeit.

Plötzlich knackte ein Stück Holz. Er machte eine kurze Pause und schaute sich aufmerksam um, die Bartaxt an seiner Seite griffbereit. Seine Augen und Ohren suchten die Gegend ab, aber als er eine Zeit lang nichts bemerkte, sang er gelassen weiter: „Töten, kämpfen, nie verlieren, rauben und saufen! Nehmt die Stuten, brennt das Dorf nieder, trinkt, vernichtet und plündert! Verbrennen, zerstören, ersticken, wie süß ist es, das…“

Ein flotter Galopp näherte sich. Der Hengst wollte reagieren und versuchte, seine Axt zu packen, doch ein schneller, tiefer Schlitz fuhr quer über seinen Bauch. Noch bevor er schreien konnte, zerschnitt der nächste Hieb seine Hauptschlagader. Dann sackte er lautlos zusammen.

Sein Blut klebte an Starlights Gesicht, die den enthaupteten Körper nüchtern betrachtete, fasziniert von der Schnelligkeit seines Todes. Dieser Verbrecher hatte gerade noch ein Lied übers Morden gesungen, schon war auch sein Ende gekommen.

Sie schnaufte und hörte das wilde Rauschen in ihrem Kopf. Sie spürte, dass noch mehr hier waren. Ein einzelner Bandit konnte schließlich kein ganzes Dorf ausrotten und eine Palisade errichten. Es waren mehrere. Dafür mussten sie alle sterben.

Sie malte sich mit dem Blut einen roten Strich quer über das Gesicht und begann immer breiter zu grinsen. Das Spiel hatte gerade erst begonnen. Zunächst musste sie die Lage auskundschaften und herausfinden, wer der Hauptverantwortliche war. Das Dorf war groß geworden, sie musste sich sputen.

Sie wanderte um ihr erstes Opfer und nahm ihm alles ab. Die braune Kutte war ein Überbleibsel aus alten Zeiten, als der Schneider wegen seines fehlenden Cutie Marks kein Talent hatte. Erstaunlich, dass es eine noch gab. Dann die Axt. Sie war zu schwer. Starlight bevorzugte lieber etwas Flinkes, Elegantes. Etwas, was man nicht kommen sieht.

Eine herkömmliche Waffe wäre außerdem praktisch, da sie Energie für ihre Uhr sparen musste. Am Holzzaun des Gartens lehnten einige Speere. Sie nahm den mit der längsten Klinge und brach die Spitze ab, sodass sie einen langen Dolch in den Hufen hielt. Vorsichtig strich sie mit dem Huf über das scharfe Ende. Es sollte genügen.

Letztendlich war noch der Körper übrig. Da grummelte ihr Magen, und sie hasste es. Ihre Lippen bebten. Alles in ihr rebellierte. Wenn es wenigstens ein Tier gewesen wäre…

Aber es war nichts anderes da. Nur diese erbärmliche Suppe und das dumpfe Hungergefühl, das ihr bis in die Knochen kroch. Und der Fluch war so still, wie nie zuvor. Als würde er geduldig warten.

Sie nahm die Schöpfkelle, rührte um und pustete sachte. Dann trank sie, obwohl sie nicht mehr wusste, was drinnen war. Karotten, vielleicht? Aber da war auch ein metallischer Geschmack. Sie sah zur Leiche. Hatte sie sich gerade bewegt?

Ihr wurde ganz anders, ihr Kopf drehte sich. Sie schaute zum Himmel auf, ihre Hufe zitterten, während sie eine Träne vergoss.

Sofort schmiss sie die Schöpfkelle zu Boden und atmete tief durch. Sie fühlte sich krank. Einfach nur krank. Sie stieß einen kurzen, heißeren Schrei aus.

Der Fluch begann zu rebellieren: „Was soll das, Starlight? Hör auf, dich an deiner kaputten Ehre festzuklammern! Ich brauche Nahrung! Friss endlich, oder soll ich nachhelfen?“

Starlight knurrte und hob die Kelle wieder auf, um eine weitere Portion zu nehmen. Die orange-rote Suppe blubberte im Kessel. Sie hatte die Farbe von Sunbursts Mähne. Wenn sie an ihn dachte, musste sie Weinen. Aber sie kaute. Sie dachte nicht mehr an das, was sie zu sich nahm. Nur überleben.

Ihr Freund war weg, vielleicht suchte er nach ihr, oder hatte sich endgültig den Nachgeborenen angeschlossen, um sie aufzuspüren. „Aww, du wirst wieder sentimental!“, blaffte der Fluch. „Na, ja! Er war auch wirklich ein guter Freund! Beim nächsten Mal wird er vermutlich unser Feind sein! Denk dran, die Zahl deiner Verbündeten schwindet! Twilight ist weg, Ponyville ist zerstört und Equestria von unseren Gegnern erobert. Du bist alleine. Eine einsame, hungrige Stute auf der unendlichen Suche nach Vergeltung!“

Starlight ließ den Fluch plappern. Je mehr sie aß, desto heiterer wurde er. Es war wie ein Nebenrauschen. Ein Radio, das sie nicht abschalten konnte. Sie fragte sich, ob es bei allen anderen Gezeichneten auch so war. Hörte das Opfer eines Withers eine stetige, fremde Stimme im Kopf, die nach Blut verlangte, bis nichts mehr übrig blieb? Wenn das stimme, war es ein grausamer, langsamer Tod, und ausgerechnet trug sie eine magische Uhr, die das Sterben in die Länge zog.

Wenn alles vorbei war, wenn es keine Hoffnung mehr gab, würde sie die Uhr abziehen und den Fluch von der Leine lassen. Aber etwas sagte ihr, dass das nächste Symbol in der Nähe war. Sie wusste es einfach. Sunburst hatte nicht gelogen.

Plötzlich hörte sie jemanden durch den Schneiderladen tapsen. Die Ladentür auf der anderen Seite des Hauses klingelte. Starlight wirbelte herum und packte die abgebrochene Speerspitze. Sicher war das ein weiterer Bandit.

Eine Stimme begann laut zu poltern: „Ey, sach ma! Wie lange dauert dit denn noch mit der Suppe, hä? Wird dit hier noch wat, oder muss ick die Möhrchen selber umrühren? Ick steh hier nich zum Spaß rum!“

Dieser Bandit wartete sicher auf das Essen seines Kumpels. Zu dumm, Starlight war ihm leider zuvorgekommen. Sie stand auf und nahm den Kessel vom Haken. Der Bandit klopfte schon an der Hintertür zum Kleiderladen. Sein Gemaule war direkt dahinter zu hören: „Na, wat dauert denn hier so lang? Ick hab’ Kohldampf wie ’n…“

Er verstummte, als Starlight die Tür weit aufriss und den brodelnden Kochtopf hielt. Ein fieses Grinsen legte sich über ihr Gesicht. „Es ist angerichtet!“

Dann schüttete sie ihm die heiße Suppe über den Kopf. Der Bandit schrie auf und taumelte durch den Laden. Starlight wartete nicht, sondern stieß ihn mit einem magiegeladenen Hufschlag quer durch den Raum. Er flog durch das Schaufenster auf die Straße.

Mit etlichen Brandblasen und Schnittwunden rollte er über den Weg. Sein Schrei war im gesamten Dorf zu hören. Das wird garantiert die anderen Banditen auf den Plan rufen, vielleicht sogar den Boss. Sie war heiß auf einen wilden Kampf.

Sie sprang aus dem Laden und bohrte den Speer in seine Brust. Er riss das Maul auf, aber kein Schrei trat aus. Nur ein letztes Keuchen, dann verschwand das Licht in seinen Augen.

Starlight riss die Waffe heraus und das Blut spritze wie ein rotes Band um sie herum. Dann stapfte sie mit der Waffe im Maul voraus. Links und rechts zogen die verwahrlosten Häuser vorbei, während der rote Himmel über ihr leuchtete.

Vorne erkannte sie neue Gestalten, die aus den Häusern rannten. Direkt am Rathaus, ihrem alten Heim, trat eine gerüstete Gestalt heraus. Ein Einhorn mit schwarzer Mähne und einem runden Helm. Um ihn waren Ponys in dunklen Schabracken gekleidet, die wie seine Leibwächter wirkten.

Das musste der Anführer sein. Starlight hatte mit einer Söldnerbande gerechnet, aber das hier war eine ganze Armee. Einige trugen Rüstungen, die an den Sturmmähnen erinnerten, aber sie waren schwarz übermalt. Auf ihnen prangte in rot-weißer Farbe das Gleichheitszeichen.

Starlights Wimper zuckte, als sie dieses Symbol erkannte. Wie konnten sie das nur tragen? Selbst in früheren Tagen waren Räuberei und das Abschlachten von Unschuldigen ein Affront gegen ihre alte Ideologie.

Der Hengst schob einen seiner Mitstreiter sanft zur Seite, trat vor und stellte sich Starlight gegenüber. Diese stand mit glanzlosem, blutgetränktem Gesicht auf der Straße zwischen den Häuserreihen, während der Wind den Staub an ihr vorbeitrug.

Er blieb stehen und schaute sich die Leiche hinter Starlight an. Dann wieder auf sie und spuckte, mehr genervt als schockiert, auf den Boden. Sein Horn leuchtete hellblau auf, als er sein Großschwert aus der Scheide zog. „Was soll das? Wer bist du?“

Starlight starrte ihn düster an und trottete mit festen Schritten weiter. Sie levitierte ihren blutigen Speer über ihren Mund und leckte langsam das Blut ab. Die anderen Banditen glotzten sie baff an.

„Das war mein Dorf!“, grollte Starlight tief. „Das waren meine Freunde, die ihr da abgeschlachtet habt!“

Der scheinbare Banditenanführer gluckste und schwang sein Schwert in ihre Richtung. „Ich habe dich noch nie zuvor gesehen! Aber du könntest für meinem Boss Deinos eine hübsche Gesellschaft abgeben.“

Deinos. Dieser Name sagte Starlight etwas. Es war sehr lange her. Kurz nach der Gründung dieses Dorfes und ihrer Gleichheitsgemeinschaft. Er war voller Eifer und Regeltreue, doch seine Brutalität gegenüber anderen fiel Starlight schon damals auf. Irgendwann hatte er jemanden ermordet. Der erste und einzige Mord in ihrem Städtchen. Das hatte sie erschüttert. Die Bürger wollten seine Verbannung, also

schickte sie ihn hinaus in die Wildnis, ohne Cutie Mark und ohne sein Hab und Gut. Sie hätte nie gedacht, dass er einmal zurückkehren würde. Wahrscheinlich wurde er wieder aktiv, als er am Tag der Befreiung durch den Pony-Heldinnen sein Cutie Mark zurückerhalten hatte.

„Ich verzichte! Wo ist er, damit euch allen gleichzeitig die Köpfe abreißen kann!“, knurrte Starlight.

Der Hengst begann laut zu lachen. „Bwaahahaha! Du bist ja echt Irre! Marschierst hier einfach rein und tötest einen unserer Kumpanen und jetzt glaubst du, du kannst es mit uns allen aufnehmen?“

„Eigentlich habe ich schon zwei auf meiner langen Liste erledigt!“, antwortete Starlight mit teuflischem Grinsen und spielte mit der Speerspitze.

Das Lachen hörte auf und er begann wieder ernster zu schauen. Endlich schien er es zu kapieren. „Anscheinend hast du wirklich den Verstand verloren. Schade eigentlich… Macht sie kalt, Ponys!“

Ein dumpfer Gong begann in Starlights Kopf zu dröhnen. Die Schergen stürzten sich auf sie. Starlight spürte, wie sich der Fluch in ihrem Huf regte. Ihre Adern pulsierten pechschwarz, die Uhr an ihrem Hals begann zu vibrieren. Es war Zeit.

Sie schlug mit dem Speer auf den Boden. Magische Wellen rissen durch die staubige Erde und schleuderten zwei heranstürmende Banditen zurück. Einer knallte gegen eine Hauswand und blieb reglos liegen. Der andere schrie, eins seiner Hinterbeine war gebrochen.

Starlight bäumte sich auf. Ihre roten Augen glühten intensiv, als sie loskreischte: „Wenn ihr denkt, dass ich komplett wehrlos bin, habt ihr euch gewaltig geschnitten!!!“

Mit einem wilden Kampfschrei stürzte sie sich in die Menge. Ihr Horn flammte auf. Aus ihrem Huf schoss die Magieklinge, die an jede Kehle ging. Sie wurde getroffen und gestochen. Auch sie blutete, spürte aber keinen Schmerz. Ihr Sichtfeld war in rote Farbe getaucht und das Rauschen in ihren Ohren übertönte das Gebrüll ihrer Gegner. Mit einem gewaltvollen Schrei ließ sie einen heißen Strahl aus ihrer Uhr los, der eine Schneise in die Menge riss.

Ein Einhorn wich zurück und versuchte, sie abzuschießen. Starlight war schneller und schleuderte die Speerspitze durch seine Brust. Noch bevor der Körper zu Boden sank, ergriff Starlight den Speer per Magie und wirbelte ihn mit tödlicher Eleganz durch die Luft. Die Waffe wurde zu einem silbernen Pfeil, der sich durch die Horde zog. Mit einem einzigen, sauberen Zug schnitt sie durch die Hälse heranstürmender Erdponys. Dann riss sie den Flügel eines weißen Pegasus mit Dolchklingen ab, der sie von oben attackieren wollte. Sein Körper stürzte kreischend in ein Fenster.

Ihr heißer Atem kam mit jedem Schlag stoßweiße. Jemand griff von der Seite an, sie teleportierte und stieß die Magieklinge durch seinen Rücken. Dann schleuderte sie den Banditen gegen zwei weitere Angreifer. Der Einschlag ließ Knochen bersten. Ein Pony nach dem anderen fiel durch ihre Macht.

„Was zum?!“, rief der Anführer, als einer seiner Leibwächter tot zu seinen Hufen fiel.

Starlight landete mit dem Speer vor ihm und zeigte ein rotes, breites Grinsen mit weißen, leeren Augen. Gerade, als er mit dem Schwert zuschlagen wollte, parierte sie. Funken sprühten, seine Waffe flog wirbelnd aus dem Halt und blieb in der Erde stecken.

Dann ließ Starlight ihren verfluchten Huf in eine große schwarze Pranke verwandeln, welchen ihn zu Boden riss und seinen Hals festdrückte. Er begann zu röcheln, seine Augen traten fast heraus.

Mit fletschenden Zähnen beugte sich Starlight über ihn und knurrte: „Wo ist dein Boss? Wo ist Deinos?! Warum habt ihr alle abgeschlachtet??!“

Das Gesicht des Hengstes wurde immer bleicher, seine bebenden Pupillen schrumpften. Starlight rümpfte die Nase, als sie seinen Schweiß und sein Urin roch. Schließlich stammelte er: „Wir ha… haben einige verschont. Aber der B-Boss ist nicht hier! Er ist auf der Jagd!“

Starlight hielt den Kopf schräg, ihr Blick bohrte sich in seine Seele, wenn er überhaupt eine hatte. „Auf der Jagd? Deinos ist ein Pony! Wir jagen nicht! Anders als ich!!!“

Ihre letzten Wörter klangen tief und rau, als würde ein anderes Wesen aus ihr sprechen. Dem Anführer schienen alle Hoffnungen zu entgleiten. Er begann noch heftiger zu schwitzen. Seine Stimme wurde deutlich höher, als er wimmerte: „Aaah! Er… er jagt aus Spaß und nicht so, wie du denkst! Er lässt Po… Ponys durchs Gebirge hetzen, bis sie umfallen! Ich weiß… Das ist ein krankes Hobby, auf sowas stehe ich nicht, darum bin ich ja hier und pa… passe auf!“

Die übriggebliebenen Banditen traten mit zitternden Beinen zurück. Das Zähneklappern klang fast wie ein kleiner Applaus für ihr Gemetzel. Keiner wollte sich mehr mit ihr anlegen.

Starlights Lippen bebten heftig, während ihr Speichel auf den erbärmlichen Feigling tropfte. Er war ein jämmerlicher Wurm, der verzweifelt versuchte, sich aus der Schlinge zu ziehen. Noch vor wenigen Augenblicken hatte er sich sicher gefühlt, umgeben von seinen Schergen, unantastbar in seiner Überheblichkeit. Doch hier winselte er wie ein hilfloses Würstchen in der Pfanne. Ihr Blick wurde weiter.

„Nun denn, wo sind die Gefangenen? Sag es! Du elender Abschaum!“, zischte sie mit einem eisigen Hauch.

„Bitte, schlitz mich nicht auf! Ich war nicht gerade scharf auf dieses Massaker! Aber sie haben sich gewehrt, sehr sogar! Deinos wurde dann nicht mehr zimperlich und meinte, ohne Starlight Glimmer und Twilight Sparkle, gibt es eh keine Regeln mehr…“

Starlight griff fester zu. Seine Muskeln unter der Klaue spannten sich. Sein ersticktes, verzweifeltes Wimmern hallte in ihrem Kopf wider, und löste ein heißes Gefühl aus, dass nicht einordnen wollte. Es machte ihr gleichzeitig Angst.

„Arrgh!“ Seine Stimme wurde höher, kratziger. „Oben… im… Gewölbe!“

Das war alles, was sie hören wollte. Langsam lockerte sie den Griff, ließ ihm einen hastigen Atemzug, der seine Hoffnung aufflackern ließ. Dann antwortete sie eiskalt: „Gut. Sobald ich deinen Boss ins Jenseits geschickt habe, bestell ihm einen besonderen Gruß von Starlight Glimmer!!!“

Im letzten Moment riss er die Augen auf. Dann zerquetschte sie seinen Schädel mit einem lauten Knacken. Blut spritzte in alle Richtungen. Die Banditen schrien auf, Pegasi stoben mit aufgeschreckten Flügeln zurück.

Starlight atmete tief ein. Ihre Monsterpranke löste sich und wurde wieder normal. Sie fühlte… nichts. Nur ihr eigenes Bedauern.

Dann blickte sie in die erstarrten, aufgelösten Gesichter der Ponys. Einige wieherten erschaudert, als sie ihre müden Augen voller Blutdurst sahen. Nur ein kurzes Mundwinkelzucken reichte, dann nahmen sie Reißaus. Nur noch weg, egal wohin.

Es machte keinen Sinn, sie zu verfolgen, auch wenn der Fluch es gern hätte. „Und so werden die Jäger zum Gejagten. Wäre sicher aufregend, sie zu verfolgen. Aber wie ich sehe, hast du einen eigenen Plan.“

Starlight sagte nichts und leckte den blutigen Huf unterwegs ab, damit ihr nerviger Begleiter zumindest etwas gestillt wurde.

Sie wanderte aus dem Dorf hinauf zur Höhle, in der sich das sogenannte Gewölbe befand. Doch dann hielt sie inne, als die Uhr plötzlich zitterte. Sie fühlte die vertrauten Schwingungen einer starken Magie. Je näher, sie kam, desto präsenter wurde sie.

Sie war ganz nah. Einmal schaute sie zurück und überblickte das Dorf, das ohne ihr Wissen gelitten hatte. Alles nur weil ein Hengst glaubte, er könnte sich alles erlauben. Sie gab sich nicht die Schuld. Es war eine Ankettung von Ereignissen, die sie nicht aufhalten konnte.

Am Eingang befand sich auch ein Lager, aber es war verlassen. Das Feuer wurde hektisch ausgetreten, als hätte jemand sie kommen gehört.

Dann schaute sie auf die zitternde Uhr. Sie hörte etwas Leises, Schwaches, dennoch so vertraut, dass sie es hervorheben konnte. Der Singsang. Das nächste Symbol befand sich im Gewölbe. Dort, wo sie einst alle entzogenen Cutie Marks ihrer Dorfbewohner aufbewahrt hatte.

Damit verstand sie, warum das Gewölbe so stark war. Cutie Marks waren wie superstarke Magnete. Sie konnten ihren rechtmäßigen Besitzer selbst nach vielen Kilometern wiederfinden. Nur ein stärkerer Zauber konnte sie binden.

Sie trat ein und suchte die Gegend ab. Sie spürte keinen Hinterhalt. Auch kein Pony war zu sehen. Sie war tatsächlich alleine. Die Gefangenen waren auch nicht hier. Dieser dreckige Bandit hatte sie belogen. Vielleicht hätte sie ihm noch ein paar Minuten lassen sollen. Leider war es zu spät. Trotzdem war sie hier richtig.

Der Singsang wurde immer lauter, die Uhr bebte stärker. Schon bald fand sie das ruhige, türkise Leuchten auf der anderen Seite. Ein großes Netz an der Wand breitete sich vor ihr aus. Das berühmte Cutie Mark Gewölbe.

Es sollte eigentlich leer sein, doch in der Mitte des Netzes ruhte das nächste Zeichen. Libra. Es hatte geduldig auf sie gewartet und war auch damals für die Aufbewahrung der Cutie Marks verantwortlich gewesen. In all den Jahren war ihr nicht bewusst, dass mehr dahinter lag, als nur mächtige Magie. Wer hätte das gedacht.

Ihre Augen tränten, als sie diesen beruhigten Singsang hörte. Es war seltsam, hier zu stehen. Selbst ohne Fluch oder Uhr würde sie das empfinden. Wie eine Motte vom Licht angezogen, schritt sie vor, doch auf einmal stieß sie an etwas. Sie schaute zu ihren Hufen und bemerkte einen alten Stock. Sie ließ ihn hochschweben und sah ihn an. Das Holz war sehr vermodert, doch sie erkannte ihn wieder. Ein altes Werkzeug ihres Regimes. Der sogenannte Stab der Gleichheit. Er war gebrochen und vom Sand durchsetzt, nichtsdestotrotz musste sie darüber schmunzeln. Es war kein magisches Artefakt, nur ein schäbiger Stock, den sie in der Wüste gefunden hatte.

„Na? Auch noch hier?“, brummte Starlight und schmunzelte, während sie ihn drehte. „Du warst eigentlich wirklich nie von Wert.“

Mit ein bisschen Magiekraft zersetzte sie den Stock, bis er zu Staub zerfiel. Dann wandte sie sich dem Symbol zu. Ihre Uhr zitterte immer unruhiger, es wollte die Energie aufsammeln. Auch aus dem Symbol entflohen einige Lichtpartikel. Der Singsang wummerte in ihren Ohren, doch sie wartete ab. Sie ließ sich alles durch den Kopf gehen.

Vor ihrem geistigen Auge sah sie Twilight und ihre Freunde stehen. Sie selbst orderte ihr Gefolge an sie zur Indoktrination festzunehmen. Der Auftakt ihres Sturzes. Sie schüttelte diesen Gedanken ab und betrachtete das Symbol noch einmal. In seiner Form erinnerte es an das Gleichheitszeichen, aber der oberste Strich hatte eine

Wölbung in der Mitte. War es Ironie? Oder ein Wink des Schicksals? Schließlich war es egal. Sie hatte für diese Zeichen gelitten, gekämpft und sogar getötet.

Alles was auf sie zukommen wird, stand vielleicht schon geschrieben, oder wird gerade in diesem Moment verfasst. Sie tat einen weiteren Schritt und schloss die Augen. Ein erfrischender Wind blies ihr entgegen. Die Uhr schwebte hoch und ihr Licht und das des Symbols wurden heller. Dann ließ sich Starlight von der Magie tragen. Ihre Haare wehten auf und bald zog sich das Zeichen ganz in ihre Uhr.

Sie dachte an all diese Momente, in der sie ein Symbol aufnahm. Der Berg in der Nähe von Ponyville mit Sabathums Plektrum. Die Eiswand im Gefrorenen Norden. Das Verließ unterhalb der Festung der Leere auf Avalon. Der Changelingbau. Der Sachmet-Tempel und dann Sunset Shimmer.

Wo die anderen Symbole auch waren, sie werden zu den Antworten. Sie musste nur durchhalten. Sunburst, Trixie, Maud und Sunset. All ihre Freunde. Waren sie auch mit dem Zauber der Uhr verwebt? Das konnte sie nur herausfinden, wenn sie weitermachte.

Der Glanz hörte auf und Starlight fand wieder den Boden unter den Hufen. Sie öffnete die Uhr und fand das Ziffernblatt um ein weiteres Symbol reicher. Libra ruhte auf der untersten Seite.

Sie schaute wieder auf und bemerkte, dass das Licht verschwunden war. Nur noch die Kristalle sorgten für die schwache Beleuchtung. Allmählich meldete sich wieder der Fluch und die bittersüße Düsternis kroch wieder in ihren Nacken. „Du hast nun ein weiteres Zeichen! Wir werden mächtiger, und dann wird sich das Wesen, was wir wirklich sind, offenbaren.“

„Sei nicht so voreilig! Zuerst möchte ich Deinos finden und ihn dann töten!“ erwiderte Starlight und drehte sich um.

„Ich mag inzwischen wie du sprichst! Wir werden immer ähnlicher, du und ich! Nicht mehr lange, und man kann sich fragen, wer der größte Killer von uns beiden ist!“, lachte der Fluch und wälzte sich in ihren Gedanken zurück.

Sie wanderte weiter, doch sie sah gar kein Licht vom Höhleneingang. Dieser Gang ging ungewöhnlich lang. Länger als vorher und dieses Gewölbe war eigentlich kein Labyrinth. Es wurde immer dunkler, sodass Starlight sich ein Licht machen musste. Sie leuchtete die Wände ab doch die Wände waren alle grau und felsig. „Was zum… Wieso gibt es kein Ende?“

Verunsichert, aber mit erhöhter Achtsamkeit lief sie weiter. Die Höhlengänge zogen sich immer länger und in Starlight kam das Gefühl auf, dass eine andere Magie im Spiel war.

Der Fluch in ihrem Kopf rumorte und sprach erneut: „Es scheint als hält uns jemand gefangen. Wir müssen uns vorsehen.“

Das merkte Starlight es langsam auch. Die Wände schienen gleich und unendlich. Solche Raumkrümmungszauber konnten wirklich starke Einhörner erschaffen. Dabei fielen ihr nur wenige ein, die das machen könnten.

Langsam schlich ein gewisses Kribbeln in ihren Nacken. Sie konnte nicht ausmachen, wo sie überhaupt war. Sie müsste schon längst draußen sein. Irgendwann entdeckte sie, wie der Weg sich öffnete. Sie hörte Schritte. Jemand kam ihr entgegen. Starlight blieb stehen und zückte die Speerspitze. Das Tapsen kam immer näher und dann sah sie es in ihrem eigenen Licht. Es war sie selbst aus früheren Zeiten. Schon wieder. Das machte nur eins klar. Sie war wieder in ihrer eigenen Taschendimension gefangen.

Sie hob die Schnauze, ganz nach ihrer abgehobenen Art und zeigte leuchtende Augen. Starlight erkannte darin nichts weiter als ein Trugbild, dass sie provozieren sollte. Doch es sprach auch noch: „Sieh an, wer hier angekrochen kommt.“

„Habe ich dich nicht schon einmal zu Brei geschlagen?“, fragte sie ihr altes Ego angespannt. Ihr Gesicht war wieder makellos. Kein Blut, kein Kratzer.

Ihre Augen leuchteten ruhig. „Ganz schön brutal, was du mit mir gemacht hast. Hast mir die Zähne ausgeschlagen. Aber du hast es nicht kapiert, Starlight. Ich bin kein Gespenst deiner Vergangenheit. Ich bin dein Fundament.“

Starlight hob die Speerspitze an ihren Hals und knurrte: „Und darum hast du nichts mehr zu melden!“

Sie zog die Klinge kraftvoll zur Seite und enthauptete ihre Vergangenheit ein weiteres Mal. Der Körper ging mit einem Schlag zu Boden. Dann wanderte sie weiter, auch wenn sie wusste, dass es kein Ende gab.

Das alte Ich kam, wie erwartet, zurück. Ihr Grinsen war schiefer als sonst. „Du denkst, du hast mich besiegt. Aber du hast mich einfach tiefer eingegraben.“

Starlight runzelte die Stirn. „Ich habe dich getötet.“

„Und doch bin ich hier! Weißt du warum? Weil ich dein Gewissen bin!“

Starlight tötete diese Illusion noch einmal mit einem Seitenhieb. Aber nach ein paar Schritten tauchte sie wieder auf. „Du denkst, du kämpfst für was Gutes, aber schau wohin dich das gebracht hat. In eine Welt voller Schmerz.“

Starlight atmete schwer. Die Wände der Höhle pulsierten, als würde das Gewölbe selbst mit ihr atmen.

Ihr altes Ich trat näher und sah sie schnippisch an. „Du kannst mich nicht töten. Du bist ich.“

Ein langes Schweigen folgte. Starlight starrte dieses verhasste Ebenbild an, doch nichts änderte sich an ihrer Haltung. Sie war durchtränkt von Überzeugung alles richtig gemacht zu haben, durchtränkt Selbstgerechtigkeit und Arroganz.

Starlight wünschte sich, dass sie für immer verschwinden würde. Aber leider hatte sie Recht. Sie war sie. Wenn auch nur ein Teil. Sie dachte, sie hätte sich selbst akzeptiert, doch war sie immer noch hier. Weil sie sich selbst hasste. Weil sie bedauerte, ihre Jugend mit Hass verschwendet zu haben. Sie wollte das Ganze verdrängen, in dem sie eine bessere Zukunft formen wollte, die nicht mehr möglich war.

Plötzlich packte sie ihre Vergangenheit am Hals und drückte sie gegen die Wand. Ein eindringliches Dröhnen erklang in ihren Ohren, wurde höher, spitzer. Fast wie eine schreiende Violine.

Sie drückte fest zu, und nutzte Ihre Magie, damit sie stillhielt. Die Augen der Anderen waren starr vor Überraschung, ihr Mund weit offen. Starlights Hufe zitterten, weil diese Illusion sich wehrte.

Doch dann lachte sie. Weil sie wusste, dass sie zurückkehren würde. Starlights fühlte wieder diese fürchterliche Hitze. Ihr rann der Schweiß von der Stirn und ihr schreiender Gedanke brüllte stets: „Stirb endlich!“

Etwas veränderte sich. Eine schwelende Dunkelheit stieg aus ihrem verfluchten Huf. Schwarze Schlingen krochen heraus und glitten zum Körper des Alten Ichs. Die grinste weiter, aber ihre Augen wanderten aufgeregt zum Arm. Sie sagten, gleich wird etwas passieren, gleich wirst du was erleben.

Die klebrigen Schlingen umwickelten sie fast vollständig. Da ließ Starlight los und der Körper rutschte zu Boden. Dennoch wurde er weiter umhüllt. Starlight atmete laut und wich langsam zurück. Es schien so, als dürfte es gewesen sein. Kein schlechtes Gewissen mehr. Aber die Dunkelheit drang weiter in dieses alte Ich ein, bis sie in ihr ganz verschwand.

Dann lag nur noch der Körper da mit offenen Augen. Doch was darin Weiß sein sollte, war pechschwarz und Katzenpupillen leuchteten in einem unheimlichen Türkis.

Plötzlich starrte sie Starlight direkt an.

Ein Schauder durchlief ihr und sie lief noch einen Schritt zurück. Das düstere Ich bewegte sich. Der Kopf baumelte etwas, doch als sie sich aufrichtete zog sie ihn ruckartig nach oben, als würde der Nacken sich wieder zusammensetzen.

Dann blickte es vollständig zu Starlight rüber und begann richtig breit zu grinsen. Wie ein psychotischer Stalker, der sein Opfer wiedersieht. Es war nicht mehr ihr altes Ich. Nicht wirklich.

„Oh, Starlight!“, krächzte der Fluch heraus. „Ich bedanke mich für das Gefäß!“

Dunkle Magiefäden sprossen aus dem Körper und stießen eine düstere Aura ab.

Starlight verstand gleich, wer da vor ihr stand. „Was hast du getan?“

„Nur das, was meine Natur ist. Ich werde dich Stück für Stück einnehmen. Das heißt nicht nur körperlich sondern auch seelisch. Allerdings…“

Der Fluch huschte näher zu ihr. „…bin ich auch das, wenn du aufhörst zu hoffen.“

Sofort fuhr Starlight die Magieklinge aus. Ihr schlagendes Herz pochte in ihren Ohren. Aber als sie traf, kam es ihr so vor, als hätte sie in Glibber gestoßen. Der Fluch schaute breitgrinsend auf den Einstich. Dann wieder zu ihr. „Komm, Starlight. Der Körper ist neu und er ist wandelbar. Wie deiner.“

Etwas zitterte in ihrer Uhr. Das Symbol Cancer blinkte und das dämonische Ich verwandelte sich. „Wir haben beide…“

„…Gleichheit gefunden!“ Er verwandelte sich in Twilight Sparkle. Eine dunkle, schaurige Twilight mit türkisen Katzenaugen, die gierig funkelten.

Starlight stand festgefroren da. Es konnte nicht sein. War dies ihr Ende? Das Blut in ihrem Gesicht und in der Mähne war bereits getrocknet. Ihre Haut wurde ganz blass.

Der Fluch ging näher um sie herum und inspizierte sie genau. Streifte einmal unter ihr Kinn und lächelte süßlich. „Ich kenne jetzt jedes kleine Geheimnis von dir. Deine Wünsche, deine Ängste, sogar…“

Er flüsterte ihr ins Ohr: „…deine Sehensucht!“ Dann verwandelte er sich in einen düsteren Sunburst. Starlight wich von ihm zurück. Es schien so, als hätte er ein Angebot gemacht, aber so nicht. Einfach nein.

Sie atmete schwer, fast wimmernd: „Wir hatten einen Deal!“

Der Fluch verwandelte sich schulterzuckend in seine Urgestalt zurück. „In all der Zeit habe ich gemerkt, dass unsere Macht interessanter wurde. Jeder sucht uns, jeder will uns eindämmen. Jeder strebt danach… auch wir!“

„Wir wollten die Uhr vervollständigen! Wir wollten uns beide befreien!“, brüllte Starlight. Ein starker Heulkrampf baute sich in ihr auf.

Der Fluch trat zu ihr und zischte beruhigend. Die Hufe ihres alten Ichs streichelten sie sanft. „Schsch… Das tun wir auch, aber nun, Starlight… Übernehme ich jetzt!“

Die Wände bröckelten auseinander. Starlight stürzte in einen dunklen Schlund aus Fragmenten von Bildern. Ihre Niederlage gegen Twilights Freunde, der Kampf zwischen ihr und Twilight in einer Vergangenheit. Doch dann kam mehr: Sunburst, wie mit frischem Cutie Mark, ihre stressige Jugend und Zeit der Gebrochenheit. Dann ein Bild, wie sie mit einer alten Schulkameradin einen Zauber versuchte. Diese wollte ein Fledermauspony werden. Eine alberne Teenie-Goth-Idee, aber irgendwie nett.

Starlight wusste genau, was damals passierte. Sie hatte es verdrängt. Doch damals geschah ein Unfall. Sie war nicht sicher, ob es ihre Schuld gewesen war. Sie hätte fast eine neue Freundin gehabt, doch sie verfiel zu Staub, und dafür bekam sie das… Nicht jede Cutie Mark Story war schön.

Als Starlight es sah, durchbohrte eine schwarze Lanze ihre Brust. Sie keuchte laut. Dann sackte sie auf einer dunklen, nassen Oberfläche zusammen. Diese stetige Angst anderen wehzutun, obwohl sie es gut meinte, war nie weggewesen.

Ein zweiter Speer durchstieß sie. Diese Erinnerung schmerzte so sehr, wie diese zwei großen Nägel. Ihr Atem ging stoßweiße, dann setzte er aus. Sie klammerte sich am Eisen fest, doch konnte sich nicht aufheben.

Etwas plätscherte. Der Fluch, in der Form des alten Ichs kam auf sie zu. Er umrundete sie. Schaute ihren Zustand an, wie sie doppelt aufgespießt auf dem Boden lag und weinte.

„Das ist also dein Schicksal“, grunzte der Fluch. „Du warst schon immer eine Killerin gewesen. Du konntest Ponys verletzen und manipulieren wie kein anderer. Am Ende hast du dich selbst verstümmelt.“

„Nein…“ Starlight versuchte, zu widersprechen, aber ihre Stimme versagte.

Ein großer roter Kreis breitete sich um sie aus. Ihre Glieder zuckten, als sie endgültig fixiert wurde. Die Fragmente ihrer Laufbahn schwebten über ihr und stießen auf einmal schwarze Blitze aus, die über die Speere sie schockten. Ein spitzer Schrei entfuhr ihr und dann wurde alles schwarz.

Endlich war Sunbust da. Nach einigen Fehlteleportationen hatte er es geschafft im Dorf anzukommen. Er öffnete die Augen und schaute sich um. Trixie, Maud und Sunset waren auch da. Zum Glück konnte Trixie nachhelfen. Sie war besser in Magie geworden.

„Puh! Ich denke, jetzt wir sind richtig!“, schnaufte Sunburst.

„Der Mond ist es jedenfalls nicht!“, antwortete Trixie und stützte sich keuchend am Zauberzepter ab.

Sunburst schielte grimmig zu ihr. Dann erkannte er das Dorf wieder. Er war hier schon ein paar Mal gewesen, um Starlights Geschichte besser kennenzulernen. Er war beeindruckt gewesen, dass ihre Freundin, trotz düsteren Absichten, ein Dorf hochgezogen hatte. Nicht jedes Pony konnte das von sich behaupten.

Doch es war zerstört. Die Häuser standen noch, doch die Fenster waren zersprungen, die Türen entweder halboffen oder ganz aus den Angeln gerissen. Sie kamen zu spät.

Sunburst biss die Zähne zusammen. Überall lagen Leichen. Ponys, die aufgeschlitzt, in ihrem Blut lagen. Mittlerweile sollte er sich daran gewöhnt haben, aber es bedrückte ihn trotzdem. Diese fürchterliche, sinnlose Gewalt.

Trixie hob das Zepter vor und sah sich misstrauisch um. „Das ist… nicht gut."

Sie wanderten vorsichtig durch das Schlachtfeld, achteten auf jede Bewegung, aber nur der Wind heulte zwischen den Häuserreihen. Staub war ihr einziger Begleiter.

Dann sahen sie ein Pony mitten auf der Straße liegen, alle Läufe von sich gestreckt. Sein Kopf war zerborsten. Ein zerbrochener Schädel mit verquollenen Augen. Ein heftiger Anblick, aber es war unmöglich, den Blick abzuwenden.

„Wow!", hauchte Sunset fast tonlos. „Ist das etwa… sie gewesen?"

Sunburst versuchte den Ekel zu überwinden, um diesen Tatort, wie ein Detektiv zu analysieren. „Wenn Starlight das gewesen war, dann hat sie entgültig die Kontrolle verloren. Aber schaut euch mal um. Es gibt Kampfspuren und alle tragen Waffen und Rüstungen. Das sieht nicht nach reiner Willkür aus."

Trixie beugte sich herunter, aber wagte kaum, etwas zu berühren. „Dieser Schädel. Es sieht aus, als wäre das eine Hinrichtung gewesen."

Sie sah auf. Plötzlich hielt sie ihren Stab hoch. Ihr Blick wurde ganz nervös.

Sunburst schaute geradeaus und erkannte tatsächlich zwei Gestalten. Ihre schwarzen Kutten wehten im trockenen Wind. Eine war größer und die andere hatte ihre Kapuze zurückgezogen. Es war Sweetie Belle. Etwas gewachsen, aber es war sie.

Sunburst wurde blass. Das andere Pony neben ihr konnte niemand anderes als Secunda sein, die gleichdarauf die Kapuze zurückzog. Ihre blau-pink gesträhnte Mähne leuchtete statt in der tristen Umgebung auf.

„So, so!" Sie schmunzelte, ihr starrer Blick bohrte sich in die Gruppe hinein. „Die Freunde von Starlight Glimmer sind eingetroffen."

Sofort machte sich auch Maud bereit und drehte ihren Hammer.

Trixie hielt ihren Stab vor und knurrte: „Bist du für all das verantwortlich?“

Secunda kicherte nur. Ihr Schützling blinzelte einmal, als würde sie die Gruppe nicht mehr erkennen.

„In solchen Sachen bin ich gründlicher“, lachte die Attentäterin. „Es war eure werteste Freundin. Man, diese Ponys hatten nicht die geringste Chance gehabt. Ihr hättet sie sehen sollen.“

Alle zuckten erschrocken zusammen. Sunburst musste schwer schlucken. „Das kann nicht sein. Sie kann doch nicht sich einfach so verloren haben…“

Er hörte, wie Trixie den Stab auf den Erdboden schlug. „Diese… Diese Lügen! Starlight würde niemals einfach so aufgeben! Ich werde nicht zulassen, dass ihr diese Geschichte hier erzählt!“

Sunsets Gesicht war eine Mischung aus Schmerz und Wut, doch sie zeigte sich gefasst. „Wenn sie wirklich das Monster geworden ist, will ich das selbst sehen!“

Maud trat einen Schritt vor und hob den Hammer höher. „Wo ist sie?“

Secunda hob einen Huf und zuckte mit einer Schulter. „Ich habe sie festgesetzt. Sollte für eine Weile da bleiben. Verfluchte kann man so leicht mit einem Bannkreis festnageln. Besonders diejenigen, die nach zwölf Zeichen suchen.“

Sie hob den Kopf und zeigte ein funkelndes Grinsen. „Ah, glaubt nicht, die Dunkle Sonne weiß das nicht. Es ist klar, dass die Uhr das Einzige ist, das unsere Obermeisterin aufhalten kann. Aber nun…“

Ihr Blick wurde auf einmal ganz bissig. „Wenn wir mit euch fertig sind, werde ich Primus rufen und dann ist dieses Spiel endlich vorbei!“

Trixie, Maud und Sunset scharten fast gleichzeitig mit den Hufen. Letztere sprach schon fast zu lässig. „Wie wollt ihr das anstellen? Wir sind doppelt so viele wie ihr!“

„Oh, glaub mir! Ich hab schon mehrere weggepustet“, Secunda grinste verspielt. „Aber damit es spannend bleibt…“, sie kräuselte die Lippen, „werde ich zuerst meinen Degen ziehen!“

Sie levitierte ihre leuchtende Waffe aus der Kutte. Ihre Magie flackerte magentafarben auf.

Sweetie Belle stürmte als Erste los. Ihr Todestamburin rasselte durch den Wind und schwang direkt in Trixies Richtung. Diese hielt das Zepter sofort quer. Gerade noch abgeblockt.

Secunda raste auf Sunset zu, die sich vor Sunburst stellte. Für einen Moment schien sie sich zu konzentrieren, dann blitzte ein Schutzschild auf, der den Degen zurückstieß.

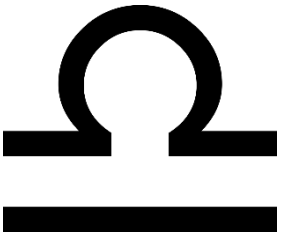
Secunda wurde zurückgeschleudert und verlor etwas Glänzendes. Twilights alte Krone. Das Element der Magie rollte direkt vor Sunsets Hufen, die es aufhob. Ihr Blick huschte empört zur Attentäterin. „Das ist nicht deine Krone.“

Dann beschwor sie zwei astrale Maschinenpistolen, die sie mit einem frechen Grinsen lud und magische Schüsse auf Secunda abfeuerte, welche mit wilden Sprüngen auswich.

Sweetie Belle kämpfte gegen Trixie und Maud. Abwechselnd mit Schutzzaubern und Tamburin-Angriffen, behauptete sie sich stark, aber auch sie zeigte Schwäche. Maud schlug neben sie, verursache eine Druckwellewelle, die das junge Pony zu Boden warf. Trixie beschwor Magiekugeln, die auf sie niedergingen. Sweetie Belle stand auf und beschwor ein Schutzschild, dass erheblich beansprucht wurde.

Sunburst stand etwas Abseits und sah ihre Freunde kämpfen. Er wollte auch, aber er wusste nicht wie. Sein Kopf raste. Versuchte, zu erfassen, wer am Verwundbarsten war, um ihn entweder zu retten oder auf sanfte Weise kampfunfähig zu machen.

Dann wurde es ihm zu viel und brüllte: „Hört sofort auf mit dem Mist!!!

In dem Moment gab es eine heftige Erschütterung. Die Luft drückte sich hinter ihm weg. Sunburst drehte sich vorsichtig um. Ein großer Pegasushengst war hinter ihm gelandet. Stark gerüstet, mit einem grimmigen Blick. Mit einer blutigen Axt am Rücken, und drei ohnmächtigen Ponys am Sattel geschnallt. Eines davon war schneeweiß, die anderen waren kaum zu erkennen.

Ein Dröhnen ging durch das Gewölbe. In mitten der Bannfalle lag Starlight regungslos. Ihr Huf zuckte leicht. Dann riss sie die Augen auf. Sie waren strahlend türkis. Die Bannfalle flackerte leicht.